

**Kein Öl, kein Gas – aus Risiken werden Chancen**

Der russische Überfall auf der Ukrainerin wirft seinen langen Schatten auf die Landwirtschaft. Kein Öl. Kein Gas. Keine Produkte, die auf Öl und Gas basieren. Keine Landwirtschaft, die Öl und Gas und Strom und Chemie bedingt. Alle klagen, nur einer nicht: Putin. Stimmt das wirklich?

Otto-Normallandwirt kann schlecht unterscheiden, was Gejammere zum Zwecke von Höchstpreisen und was echt mangelbedingt ist.

Ein intellektueller Verteidigungsminister der USA zu Zeiten von Präsident Kennedy, McNamara, sagte: man muß das Undenkbare denken. Wie funktioniert Landwirtschaft ohne Öl und Gas und Strom und Kunstdünger und Folien? Jammern Hersteller und Lieferanten vielleicht deswegen, weil sie sich nicht darauf vorbereitet haben, daß Öl und Gas endliche Ressourcen sind und irgendwann so teuer wie Gold gehandelt werden? Da sind zum Beispiel die Saudi-Araber progressiver, sie richten sich jetzt schon auf das Versiegen der Quellen in absehbarer Zeit ein.

Vielleicht fürchtet sich die klassische Industrie vor der Suche nach Alternativen im Rückgriff auf frühere Landwirtschaftspraktiken, die nach dem heutigen Stand des Wissens nicht mehr die von 1820 sein müssen. Sicherlich, Pflanzenschutz ist ein Problembereich. Aber konventionell wirtschaftende Betriebe können von Ökobetrieben das Positive übernehmen. Und bei der Mittelverwendung geizen, computergestützter Einsatz muß die Normalität werden. Vielleicht sind Preisanstieg und knappe Verfügbarkeit ein Segen (empörte Leserbriefe jetzt?) und ein Innovationsschub hin zu weniger Chemie, hin zu mehr Biologie und Umweltschutz.

Und noch eine Form von Umweltschutz und Autarkie:

Landwirte könnten sich, Kollegen und ihre Region in Sachen Strom und Wärme autark machen. Über Komponenten wie Flächen für Wind- und Solar verfügen sie, mit eigener Gülle kann Biogas produziert, zu Biomethan veredelt werden, Abwärme aus Bigasanlagen ist da, verpufft oft in der Umgebung. Statt es sich einfach zu machen, nämlich mühelose Verpachtung, muß man in Gesamtzusammenhängen denken und mit dem Mix aus Wind, Sonne, Biogas / Biomethan und Abwärme sich, Nachbarbetriebe und das regionale Wohnumfeld autark versorgen. Und zur Sicherheit ließen sich Heizanlagen mit Holz und anderen Materialien installieren und für die allergrößte Not gäbe es noch ein Notstromaggregat mit Diesel oder Wasserstoff. Auch Mini-Müllkraftwerke werden in Zukunft sinnvoll sein können. Landwirte haben die Chance, auf Sicht zusätzlich zu Energiewirten zu werden.

Dabei gibt es drei Problemkreise:

* sowohl Anbieter als auch Planungsbüros haben nur ein Ein-Produkt-Denken, keines in Gesamtzusammenhängen
* viele Landwirtschaftsbetriebe sind wegen Gewinnmaximierung stark fokussiert: dem reinen Marktfruchtbetrieb fehlt der betriebseigene Dünger. Tierhaltende Betriebe haben zu viel betriebseigenen Dünger und zu wenig Ausbringungsfläche
* Veredelungsbetriebe unter Glas brauchen Energie und in den Biogasanlagen weiß man nicht wohin mit der Abwärme

Fazit: wir brauchen unternehmerische Landwirte, die über den Acker- und Tierrand hinausdenken, die neue landwirtschaftliche Verbundstrukturen entwickeln. Und eine integrierte Landwirtschafts-Wirtschaftspolitik, die nicht behindert, sondern fördert.